

Anton Pannekoek

Gegen den Massenstreik (1914)

Das die politische Situation sich in Deutschland verschärft, dafür ist der neueste Versuch, gegen die Genossin Luxemburg und eine Anzahl Berliner Genossen Anklage wegen der Berliner Massenstreikresolution zu erheben, ein bezeichnendes Symptom. So hanebüchen die Argumentation ist, so daß man zunächst an einen Scherz glauben möchte, so ist der Versuch selbst doch als politische Erscheinung durchaus ernst zu nehmen. Solche Dinge werden nicht mit dem Maße der Logik, sondern des politischen Bedürfnisses gemessen; logisch hatten die Attentate von 1878 auch nichts mit der Sozialdemokratie zu tun, aber Bismarcks Politik brauchte ein Ausnahmegesetz. Die Tatsache, das man von oben gegen den Massenstreik vorgehen will, beweist, das der Gedanke des Massenstreiks bis jetzt anfängt, die regierenden Gewalten ernsthaft zu beunruhigen.

Dennoch kann man nicht behaupten, das in der Haltung des Proletariats Anlaß zu dieser Unruhe liegt. Seit 1905, dem ersten Jenaer Parteitag, haben die deutschen Arbeiter wiederholt erklärt, daß sie den Massenstreik als eine notwendige und unentbehrliche Waffe in den kommenden großen Kämpfen betrachten; eine andere Note als in den Beschlüssen von Jena I und Magdeburg klingt auch in der Berliner Resolution nicht hervor. Weshalb fühlt die regierende Kaste sich denn jetzt auf einmal so beunruhigt? Das macht ihr böses Gewissen. Sie weiß, das der von ihr vorbereitete und in die Wege geleitete Raub des Koalitions- und Streikrechts die Arbeiterklasse zu einem verzweifelten Widerstand aufrütteln muss. Zwar fühlt sie sich stark, mittels der gewaltigen Machtmittel des Staats jeden Versuch des gewaltsamen Widerstands in Blut zu ersticken. Aber dann klinkt ihr auf einmal wie eine unheimliche Drohung das Wort *Massenstreik* ins Ohr. Wenn sie an die ungeheuren Wirkungen des Massenstreiks in den Nachbarländern denkt und an die riesige Organisation der deutschen Arbeiter, die hier einen Massenstreik zu einer noch größeren gesellschaftlichen Erschütterung machen muss, dann fühlt sie, das das Proletariat noch eine Waffe besitzt, deren Kraft sie zwar nicht scharf erkennen kann, die aber deshalb nur um so unheimlicher erscheint, und gegen die sie machtlos ist. Aber ist sie wirklich machtlos? Hat sie nicht Polizei und Gerichte? Daher das läppische Bestreben, die Wortführer des Massenstreiks hinter Schloss und Riegel zu sperren.

Das Proletariat wird den Versuch, die Revolution polizeilich zu verbieten, mit heiterer Ruhe aufnehmen. Auch wenn irgendein Gesetz gegen den Massenstreik ausgebrütet werden sollte - wie so ein Ding auch beschaffen sein mag -, könnte es nichts an der vorhandenen Sachlage ändern. Es würde nur unsre Erkenntnis der Formen und Bedingungen, die für den Ausbruch solcher Kämpfe in Deutschland maßgebend sind, noch etwas schärfer unterstreichen.

Es ist schon oft darauf hingewiesen, das die hochentwickelte Organisation des deutschen Proletariats dem Massenstreik ihre besondere Form und ihren Charakter geben wird. Daraus wird oft gefolgert, dass ein politischer Streik hier nur als Beschluss der Partei- und

Gewerkschaftsinstanzen möglich ist, die im voraus alle Umstände gehörig abwägen, die vorhandenen Fonds berechnen und danach ihre Beschlüsse fassen. So wie es Genosse Leinert es auf dem Magdeburger Parteitage ausdrückte: "Wann der Massenstreik begonnen werden soll, das bestimmen die Leiter der Organisationen, der Parteivorstand und die Generalkommission. ..." Es ist auch nur allzu natürlich, das in manchem Gewerkschaftsleiter, dessen ganze Praxis sich mit Organisation und Organisationsbeschlüssen befasst, die Auffassung leben muss daß große Kämpfe nur als nüchtern-klug erwogene Feldzüge von erfahrener Führer gemacht werden können, die die Massen nach irgend einer höheren Strategie dirigieren. Wäre diese Auffassung richtig, dann wäre es in der Tat ein kluger Schachzug der Regierung, wenn sie durch das Strafbarmachen einer solchen Vorbereitung den ganzen Massenstreik zu verhindern suchte. Das ihr in Wirklichkeit ein solches Gesetz nichts helfen würde, zeigt eine nähere Betrachtung der Voraussetzungen eines Massenstreiks.

Ein Massenstreik, ruhig vorbereitet, unter voller Berücksichtigung und mit allen Hilfsmitteln gewerkschaftlicher Kampfmethoden von den Arbeitern in einmütiger Disziplin durchgeführt, ist sicher denkbar und hat in andern Ländern auch schon wiederholt stattgefunden. Aber dabei haben sich auch die Grenzen seiner Macht gezeigt. Das der Massenstreik nicht ein einfaches mechanisches Mittel ist, Bourgeoisie und Regierung auf die Knie zu zwingen, hat vor allem der große Kampf in Schweden 1908 erwiesen. Trotzdem die Arbeiter energisch und geschlossen in den Streik traten, hielt die bürgerliche Gesellschaft ruhig aus; die Zeitungen erschienen, die Straßenbahnen und Droschken fuhren, die Gasversorgung erlitt keinen Abbruch, alles, weil aus der besitzenden Klasse selbst, aus Kleinbürgertum und Angestellten, genügend Freiwillige sich anboten; nur Frachtverkehr und Industrie ruhten, wodurch von selbst der Eisenbahnverkehr eingeschränkt wurde. Die Bourgeoisie stand geschlossen an der Seite der Unternehmer, und nach fünf schweren Wochen mussten die Arbeiter den Kampf erfolglos abbrechen, ohne das die Regierung mit militärischer Gewalt einzugreifen brauchte. Es war ein reiner Gewerkschaftskampf - zur Abwehr der Aussperrungstaktik des Unternehmertums - in einem ökonomisch erst schwach entwickelten Lande; weil keine revolutionäre Situation vorhanden war, die starke Leidenschaften in der ganzen Bevölkerung auslösen könnte, empfanden die andern Schichten den Streik bloß als eine empörende Belästigung.

Auch eine Flinte ist eine Waffe und mit Flinten sind Regierungen gestürmt und Revolutionen gemacht worden. Aber nicht mit ihnen allein; die Waffe in der Hand des Volkes genügt nicht, sie ist ein toter Mechanismus und war oft machtlos. Was ihr Kraft verleiht, ist der gesteigerte Wille, das Machtgefühl der Massen und ihre revolutionäre Energie. So steht es auch mit der Waffe des Massenstreiks. Was ihm im richtigen Augenblick Erfolg gibt, ist die Stimmung und die Kraft des Menschen die die Waffen führen - die Erbitterung, der gehobene Mut, der keine Gefahren achtet, die Begeisterung und die Entschlossenheit, die zu jedem Opfer bereit sind, die gespannte elektrische Atmosphäre, die die geistigen und seelischen Kräfte des einzelnen ver Hundertfacht, ihn über die Kleinheit des Alltags emporhebt und die Gleichgültigen mitreißt, das Gefühl, das große Dinge geschehen werden. Das ist es, was man zusammen eine "revolutionäre Situation" nennt. Ist eine solche Situation durch vorhergehende Ereignisse oder Aktionen entstanden und bricht dann ein Massenstreik aus, der sie noch bis zum höchsten Grad steigert, dann erst kann die Folge eintreten, das die Autorität der herrschenden Gewalt so stark erschüttert wird, das Nachgeben in dem Streitpunkt, der Anlass des Kampfes war, ihr als bester oder einziger Ausweg erscheint.

In Deutschland würde, durch die scharfe Zuspitzung der Klassengegensätze, derselbe politische streik, der in andern Ländern als einfacher Kampf um eine Reform geführt wurde, rasch zu" einer revolutionären Situation führen - das ist der Sinn des Satzes, dass in Deutschland der Massenstreik die Revolution bedeute, des Satzes, der so oft im Sinne eines großen künftigen Kladderadatsches missverstanden wird. Daher würde ihm die herrschende Klasse sofort mit der größten Schärfe entgentreten; deshalb ist er hier in der ruhigen Weise wie in Belgien und Schweden nicht möglich - auch ohne ein spezielles Gesetz würde die Regierung um Mittel zum Einschreiten nicht verlegen sein. Und gerade deshalb ist der Massenstreik hier nur als höchste Steigerung einer Aktion möglich, die die Massen schon stark in Bewegung brachte. Ob er dann durch einen Beschluss von Kongressen oder führenden Körperschaften herbeigeführt wird, die dann einfach unter dem Druck der Massenbewegung handeln, oder ob die Massen, z. B. durch eine blutige Unterdrückungstat der Regierung aufgepeitscht gruppenweise spontan beschließen und losbrechen, wird von den Verhältnissen abhängen. Aber jedenfalls haben irgendwelche neue Gesetze darauf nicht den geringsten Einfluss. Denn auch jetzt weiß jedermann, dass die herrschende Klasse mit allen ihr gutdünkenden Gewaltmitteln gegen die Führer und Teilnehmer der Bewegung vorgehen wird. Und so wenig die vorhandenen Strafbestimmungen gegen die großen Ausbrüche revolutionären Klassenkampfes vermögen, so wenig werden neu zu schaffende Gesetze diesen Gang der Entwicklung aufhalten können.

Quelle

[Gegen den Massenstreik](#) / [Anton Pannekoek]. In: Leipziger Volkszeitung, 18. Juli 1914
Transkribiert von F.C., September 2022.